



Grottkauer

Stadt- und Kreisblatt.

Nro. 23.

Grottkau, den 5. December

1844.

Der Meineid.

(Schluß.)

Die öffentliche Meinung hielt den Amtsrath für den unbezweifelten Mörder des unglücklichen Luder, und auch das Gericht, namentlich der die Untersuchung führende Richter, war in dieser Meinung befangen. Die ganze Untersuchung war daher darauf gerichtet, den Amtsrath, der auf das Entschiedenste läugnete und namentlich den Umstand, daß bei seiner Nachhausekunft das Gewehr abgeschossen gewesen war, dadurch erklärte, daß er auf ein Reh geschossen, es jedoch verfehlt habe, des Verbrechens zu überführen. Weit weniger geschah dagegen für dessen Entlastung, obgleich der Inquirent ein durchaus rechtlicher, tüchtiger Mann war. Bei dem geheimen in-

quisitorischen Verfahren ist diese Richtung vorherrschend, und man kann sie auch nicht den Richtern, sondern dem Gesetze zur Last zu legen, welches, indem es derselben Person die Durchführung der Anklage und zugleich die der Vertheidigung überträgt, einen Anspruch macht, eine Objectivität verlangt, denen die menschliche Natur widerstreitet.

Fast zwei Jahre verfloßen, ehe die Untersuchung zum Schluß gereift war, denn da viele abzuhörende Zeugen unter andern Gerichten standen, so mußten diese um deren Abhörung ersucht werden; ergab sich aus den Aussagen eine Hindeutung auf andere Personen, die Wissenschaft haben konnten, so wurden diese auf ähnliche Art verhört. Dies alles nimmt bei den schwerfälligen Formen jenes Verfah-

rens unglaublich viel Zeit in Anspruch, und zwar für die unbedeutendste Sache so gut, als für die wichtigste.

Als die Untersuchung so weit geschlossen war, wurde der Amtsraih aufgefördert, sich einen Bertheidiger zu wählen, und zu meinem größten Erstaunen fiel seine Wahl auf mich. Ich durfte dies nicht ablehnen, verlangte jedoch vor allen Dingen eine Unterredung mit ihm; diese wurde mir gestattet, und so sah ich ihn seit langer Zeit zum ersten Male wieder. Ich fand ihn außerordentlich verändert, er war abgemagert, sein Haar ergraut, sein Blick düster und unsit, sein Neufheres im höchsten Grade vernachlässigt. Ich erklärte ihm mit Schonung, aber offen, daß ich zwar seine Bertheidigung nicht ablehnen wollte, noch könnte, ihm jedoch zu erwägen gäbe, ob bei der aus fröhlicher Zeit zwischen uns bestehenden Stimmung er nicht besser thäte, einen Andern zu wählen. Er entgegnete indeß, daß er gerade in mich sein Vertrauen gesetzt habe, und ich gab ihm die Versicherung, daß ich diesem nach Kräften zu entsprechen suchen würde.

Ich begann nun sogleich die Vorbereitung zu meiner Arbeit, indem ich die Akten durchstudirte. Die Bertheidigung ist im geheimen Inquisitionsverfahren von sehr geringem Werthe, sie besteht aus einer schriftlichen Ausführung aus den geschlossenen Akten; was kann aber eine solche Großes nutzen, wenn alle Verhandlungen allein von dem Inquirenten geleitet sind, dem Angefchuldigten die Möglichkeit nicht gegeben ist, seinerseits für die Herbeischaffung des Entlastungsbeweises thätig zu sein, seinerseits den Zeugen — bei deren Abhörung er nicht zugegen ist — Fragen vorzulegen u. s. w.?

Indeß überzeugte ich mich nach der ersten Durchlesung der Akten, daß eine Verurtheilung des Amtrathes nicht möglich sein würde,

denn die allerdings gegen ihn vorhandenen Verdachtsgründe waren von der Art, daß sie mehr auf die Möglichkeit, als auf die Wirklichkeit hindeuteten; es war ja nicht einmal erwiesen, daß er gerade in der Gegend des Gehölzes, wo der Mord geschehen, sich befunden hatte. Ich gab ihm diesen Trost und reichte bald die Bertheidigungsschrift ein.

Mein Klient erwartete nun mit fieberhafter Ungeduld das Erkenntniß, welches in schweren Sachen nicht von dem Gerichte, das die Untersuchung geführt hat, sondern von dem Obergerichte nach den von andern zusammengeschriebenen Akten abgegeben wird. Er war zwar wegen des Ausgangs ohne Besorgniß, klagte mir aber, daß ihm besonders die Nächte furchtbar seien, indem ihm, in einem Zustande zwischen Schlafen und Wachen, Visionen der fürchterlichsten Art vorkämen; auch fühlte er sich so abgspannt, daß er in dieser Zeit sein Testament niederschrieb und einer Gerichtsdeputation übergab.

Endlich nach zwei langen Monaten kamen die Akten zurück, aber statt des gehofften Erkenntnisses ein sogenanntes Instructorium, d. h. eine Weisung an das untersuchende Gericht, Mehres in der Untersuchung noch nachzuholen, zu vervollständigen, zu verbessern, wie dies in dem geheimen Inquisitionsverfahren oft geschieht und kaum zu vermeiden ist. Als dies dem Amtrathe in meiner Gegenwart eröffnet wurde, und sich so die Aussicht auf eine nicht zu berechnende längere Dauer der Untersuchung und seiner Haft eröffnete, indem sein Besuch um Entlastung gegen Caution abgeschlagen war, gerieth er in die höchste Verzweiflung, er raufte sich das Haar aus, und erst nach langer Zeit beruhigte er sich so weit, daß er in sein Gefängniß zurückgeführt werden konnte. Ich begleitete ihn bis an die Thür desselben; als

ich eben weggehen wollte, wandte er sich noch einmal zu mir und sagte mit feierlicher Stimme: Das ist die Nemesis.

Am andern Morgen wurde ich durch die Nachricht aus dem Schlafe geweckt, daß der Unglückliche sich in der Nacht erhängt hätte. In seinem kurz darauf eröffneten Testamente war Margarethens Kind zu seiner alleinigen Erbin eingesetzt und ich zu dessen Curator bestellt.

Viele Jahre waren seitdem verfloßen, als ein Zollbeamter auf die grausamste Weise ermordet gefunden wurde. Der dringendste Verdacht fiel auf einige Bösewichter, deren ganzes Leben eine Kette von Verbrechen war und die namentlich das Schmuggeln gewerbsmäßig trieben. Es gelang, sie zu überführen und zum vollständigen Bekenntnisse zu bringen. Sie wurden zum Tode verurtheilt und die nachgesuchte Begnadigung wegen der Furchtbarkeit des Verbrechens abgeschlagen. Der Eine starb verstockt, der Andere aber als reuiger Sünder; vor seiner Hinrichtung bekannte er eine Menge von Verbrechen, unter andern die von ihm geschehene Ermordung Lüdler's durch einen Büchschuß, weil er von demselben mehrmals beim Schmuggeln ertappt und das letzte Mal zu einer schweren Zuchthausstrafe verurtheilt worden war.

Der Kaiser von China und die Prinzessin Sihanika.

Wenn man den aus China nach Frankreich gekommenen Berichten glauben darf, so besitzt der Befehlshaber des himmlischen Reiches alle Eigenschaften, welche ihn der Zuneigung und Verehrung seiner Untertanen würdig machen können. Die folgenden Thatsachen sind von einem Missionair mitgetheilt worden. Der Kai-

ser Sukwang hat vier Söhne, welche unter der Leitung ihres Vaters für die hohe Erziehung, welche ihrer wartet, mit großer Sorgfalt vorbereitet werden. Der älteste, Sih-weih, ist ein kenntnißreicher, junger Mann, von liebenswürdigem Charakter und toleranten Grundsätzen. Der zweite Sohn des Kaisers, Sih-tschun, hat eine entschiedene Neigung zum Militärstande, und ist einer der ausgezeichnetsten höheren Officiere der Armee. — Die beiden andern Söhne, Sih-tchu und Sih-thung, sind noch sehr jung; aber alle vier Prinzen hegen, obwohl nur der älteste von der im Jahre 1831 gestorbene Kaiserin geboren ist, gegen einander die innigste Freundschaft. Der Kaiser könnte daher des vollkommensten häuslichen Glückes genießen, wenn nicht der Kummer um den Verlust seiner Tochter sein Alter vergiftete. Die Geschichte der Prinzessin ist sehr interessant. Im Jahre 1823 geboren, erhielt die Prinzessin Sihanika die sorgfältigste Erziehung. Schon im Alter von zwölf Jahren war sie ein Muster der Klugheit und Schönheit. Der Kaiser lebte nur für sie; er würde für sie mit Freuden alle Schätze seines großen Reiches geopfert haben. Als sie das vierzehnte Jahr vollendet hatte, gestand sie ihrem Vater, der sich schon mit der Wahl eines Gatten für sie beschäftigte, daß sie ihren Vater Tun-sing-pi liebe: eine Neigung, welche die volle Bestimmung des Kaisers erhielt. Die Vermählung wurde auf einen der folgenden Tage festgesetzt.

In Peking ist es unter den vornehmeren Familien Sitte, daß der Bräutigam seiner Verlobten am Abende vor der Vermählung die Haut eines von ihm auf der Jagd erlegten wilden Thieres überreicht, um ihr dadurch einen Beweis seiner Kraft und Gewandheit zu geben. Der Prinz Tun-sing-pi war ein trefflicher Reiter und ein kühner Jäger. Er beschloß

also, seiner Braut ein ihrer würdiges Hochzeitsgeschenk zu machen, und ihr die Haut eines eigenhändig erlegten Panthers zu bringen. Er machte sich auf den Weg nach dem Tschao-Gebirge, wo es wilde Thiere im Ueberflusse giebt. Es vergingen drei Tage, und der Prinz kam nicht zurück. Endlich am sechsten Tage des achten Mondes im Jahre 1837, kam Ling = fo, der Sekretair des Prinzen, in Begleitung mehrerer Großoffiziere zu der trauernden Prinzessin Tihanka, und kündigte ihr an, daß Lung-sing-pi von einem Panther schwer verwundet und am dritten Tage gestorben sei. Sein letzter Seufzer sei für die Prinzessin gewesen, und er erwartete sie jetzt „in dem Aufenthalte der Geister.“

Diese Schreckensnachricht machte auf die Prinzessin einen tief erschütternden Eindruck. Seit jenem Tage erloschen ihre schönen Augen durch die Thränen, welche sie vergoß, die Wangen wurden bleich, und ihre Kräfte schwanden. Der Kaiser versuchte vergebens sie zu trösten, der verzehrenden Krankheit vermochte er keinen Einhalt zu thun. Umsonst bot der berühmte Arzt Kealó seine ganze Kunst auf, um die Kranke zu retten, die Prinzessin verschied nach einem langen schmerzvollen Kampfe.

Der Schmerz des Kaisers war grenzenlos. Drei Monate lang verließ er seinen Palast nicht, und war für Jedermann unzugänglich. Er ließ sich zum Zeichen der Trauer das Haupt scheeren, und trauerte an dem Sarge seiner Tochter. Unterdessen verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, die Prinzessin sei vergiftet worden. Diese Meinung fand von Tag zu Tage mehr Glauben und kam auch dem Kaiser zu Ohren. Der Arzt welcher zur Rede gestellt wurde, behauptete, der Krank, den die Prinzessin genommen, habe eine heilsame Wirkung, und habe nur zur längern Fristung ihres Lebens gebient.

„Wenn dem so ist,“ erwiderte der Kaiser, „so versuche die Kraft des Trankes an Dir selbst, und Du wirst das verschertzte Vertrauen wieder erhalten.“

Der Arzt durfte drei Jahre lang seine Wohnung nicht verlassen. Jeden Morgen erschienen zwei kaiserliche Commissäre und überreichten ihm einen Trank, den er in ihrer Gegenwart nehmen mußte. Dieser Trank, welcher dem der Prinzessin gereichten völlig gleich war, hatte auf seine Gesundheit nicht den geringsten nachtheiligen Einfluß. Endlich gegen das Ende des Jahres 1842 schenkte der Kaiser dem Arzte nach dieser langen Prüfung sein Vertrauen wieder, und setzte ihn in seine früheren Ehren und Würden ein.

Diese Erzählung erinnert durch das ihr eigene poetische Interesse nicht nur an die Dichtungen des Orients, sondern liefert auch einen merkwürdigen Beitrag zur Geschichte der chinesischen Sitten, welche bisher in Europa noch fast ganz unbekannt waren, deren Kenntniß aber in Folge des lebhafter werdenden Verkehrs mit einem fast fabelhaften Lande immer mehr verbreitet werden wird.

Dr. Ködiger.

Verliches.

Herr Maurermeister Heumann II. ist durch Hilfe eines geschickten Pharmazenten in Stand gesetzt worden, das bereits von ihm mit vielem Erfolg angewandte Mittel, „alle Arten Gemälde, als: Kupfer- und Stahlsche, Steindruck, Kreide- u. Bleizeichnungen, Honig- und Wasserfarben zc. vor dem Verwesen zu schützen,“ auch dem kunstliebenden Publikum zur Schau und Prüfung aufzustellen. Nicht allein, daß Gemälde vor dem sogenannten Verkommen gesichert sind, sondern es erhalten dieselben, wie auch Delgemälde, durch diese Politur erst Leben u. Fri-

sche, sind der Feuchtigkeit und allem Schmutz unzugänglich, und es bedürfen außerdem diese Gemälde keine GlASFenster, welche doch dem Ansehen nur einen falschen Schein giebt und hinter welcher sich dennoch der Schmutz unvermeidbar festsetzt. Dieses Verfahren ist bereits mit Erfolg auf alle Arten Bücher-Einbände (welche ein geschmackvolles Ansehen dadurch erhalten), alle Galanterie-Leder-Arbeiten, als: Zigarrentaschen, Schreibtafeln u., sowohl alter polirter als auch Goldrahmen angewendet, wie sich Referent bereits überzeugt hat. Hr. Heumann ist gern bereit, sachverständigen Proben hiervon vorzulegen. Solche Gemälde sind leichter zu transportiren, als mit Glas versehene gewöhnliche Bilder, und können dieselben bei nöthiger Reinigung mit feuchten Lappen abgewischt werden. Jedem, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, wird Herr Heumann mit dem größten Vergnügen Auskunft erteilen.

Miszellen.

(Ein neuer Niso von Kreton) ist in den Pyrenäen entstanden. Auf dem Jahrmarkte von Maubourguet riß ein zum Verkauf gebrachter dreijähriger Stier sich von der Leine los und stürzte gesenkten Horus auf die dicht gedrängte schreiende Menge. Möglich tritt ein junger Alpenjäger aus dem jagenden Haufen dem Stier entgegen, dieser wirft schneubend die Erde um sich, springt mit einem gewaltigen Saße auf den Jäger zu, der ihm ganz kurz ausweicht, und dann in dem Augenblicke, da er vorbei stürzt, den Stier bei den Hörnern ergreift und ihn mit unwiderstehlicher Gewalt niederbeugt und festhält, bis der Besessene desselben herbeikommt, um ihn zu binden. Ein allgemeines Jubelgeschrei begrüßte den jungen Helden, dem vielleicht Hunderte ihr Leben und ihre gesunden Glieder verdanken.

Ein Dampfessel nimmt Medicin ein! Es ist dem Mechaniker Brohée in Lüttich gelungen, die Incrustation (Ansehen von Pfannenstein) der Dampfessel zu verhüten, indem er den Kesseln von Zeit zu Zeit ein Pomitiv eingiebt. So melodet die Tribune von Lüttich. Nun klage man noch über Mangel an Fortschritt, es wird gar nicht lange dauern, so schafft sich ein honetter Mann eine Dampfmaschine an, die für ihn verdaulich und krank wird, Medicamente gebraucht u., und überläßt selbst zu übersehen diese Sachen denen Lumpen, die sich keine Dampfmaschine kaufen können.

Ein Arzt in Dordrecht zeigt öffentlich an, daß er einen Tag in jeder Woche unentgeltlich Rath erteile, nur mit Ausnahme der Wochentage, da sei er zu sehr beschäftigt, und mit Ausnahme der Sonnen- und Feiertage, da speise er nicht zu Hause.

Nordhausen, den 5. October. In der Nacht vom 3. zum 4., zwischen ein und zwei Uhr Morgens, senkte der Petersberger Thurm sein ehrwürdiges Haupt, nachdem es gegen tausend Jahre lang allen Wettern und Stürmen Troß geboten hatte. Ein furchtbarer Sturm, welcher stoßweise mit ungeheurer Kraft Dächer abdeckte und Wände umriß, nahm auch dem ehrwürdigsten Thurme sein Köpfelein ab. Bis an den Gang ist Alles herunter. Das Gehege, das wilde Hölzchen und namentlich die Buden im Gehege sind in einer traurigen Verfassung. Es war ein furchtbares Getöse, so über alle Massen schauerlich, daß man nicht anders glaubte, als daß der jüngste Tag hereinbräche. Nordhausen hat durch diese Katastrophe ein ganz anderes Ansehen bekommen.

Max von Weber, der Sohn des großen Componisten, dessen sterbliche Ueberreste er nach Dresden abgeholt hat, fand das Zimmer, in welchem sein Vater gestorben ist, zu seiner großen Verwunderung noch in demselben Zustande, in welchem es der große Meister verließ. Auf dem Pulte, auf dem er zu schreiben pflegte, liegt ein unvollendetes Rondo für das Pianoforte, an welchem er noch am Tage vor seinem Tode arbeitete. Als der Sarg Webers im Beisein der Geistlichkeit geöffnet wurde, ergab es sich, daß der Körper, obgleich er nicht einbalsamirt worden, sich vollkommen wohl erhalten hatte. Es wurde ein Abdruck von dem Gesichte genommen und nach Dresden gesandt.

Aus Regensburg vom 17. October meldet das dortige Tageblatt: In der Nacht von gestern auf heute wurden vom Stadtmagistrat aus einem hiesigen Sommerkeller über 100 Eimer schlecht gebrautes Bier (unter Anwendung einer Feuerlöschmaschine mit einem Schlauche) ausgelassen, um, mit den Wellen der Donau vereint, dem schwarzen Meere zuzueilen. Möge dies zur heilsamen Warnung dienen!

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat in Folge des günstigen Berichts der von Sr. Kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Palatin von Ungarn eingesetzten Commission über die Brauchbarkeit der Kriegel'schen Seß- und Ablegemaschine, den Erfinder derselben in seinen Schutz genommen, und ihm zur möglichen Förderung derselben 6000 Gulden zuertheilt.

Ein Reisender klagte einem in der Nähe seines Wirthshauses wohnenden Besizer von Reiteseln, daß die Eitel des Nachts heftig schreien und ihn im Schlafe störten. „So

viel ich weiß,“ erhielt er zur Antwort, „schreie meine Eitel nur, wenn sie ihres Gleichen wirt.“

(Eine neue Damenmode.) In den Straßen von Longford in Irland erschienen vor Kurzem zwei Damen von der Sekte der weißen Quäker in einem ganz neuen Kostüm, welches in vieler Hinsicht, besonders wegen seiner Einfachheit und Wohlfeilheit zur Nachahmung zu empfehlen sein dürfte. Es bestand nämlich aus nichts als einem Rocke welcher aus Baumblättern zusammengefeßt war, und vom Gürtel bis auf die Anie reichte. Die Behörden fanden dieses Kostüm aber etwas zu natürlich, und führten die beiden Damen ins Gefängniß.

Philipp der Schöne von Frankreich verbot, bei einem großen Gastmahle mehr als zwei Gerichte und eine Speckbrühe zu haben.

Tagesgeschichtliches.

Inland. Der rheinische Landtag wird sich zum künftigen Februar in Coblenz versammeln. — In dem Grenzvertrich mit Rußland ist eine kleine Gleicheitung eingetreten, indem die mit Legitimations-Papieren versehenen preussischen Unterthanen nicht mehr gezwungen sind, gerade über denselben Grenzpunkt nach Preußen zurückzukehren, welchen sie bei dem Eingange nach Rußland passiert hatten; jedoch muß diese Abicht der diesseitigen Reisenden schon bei ihrem Eingange an der russischen Grenze angezeigt werden.

Frankreich. Die Unterwerfung der Skavlen, die sich zu dem Marschall Bugaud begeben haben, ist so zahlreich gewesen, daß man nicht allen Theils Invenitur-Bureaus hat abliefern können. — Marschall Bugaud ist am 18. d. mit seinem besondern Stabe, zwölf Regas und dem 48. Inf.-Regt., das einen rühmlichen Antheil an fast allen Feldzügen in Africa genommen, in Marokko und später in Paris angekommen.

Spanien. General Prim ist zu einer sechsjährigen Deportation nach den afrikanischen Präsidios verurtheilt worden, ohne jedoch seiner Grade und Ehren verlustig zu sein. Die übrigen Angeklagten haben nur eine vierjährige Gefängnißstrafe verwirkt. — Burbano hat für Gopartero die Fahne des Aufstandes erhoben, ist den Verfolgungen der Königl. Truppen entgangen, in Sorra eingekerkert und begehrt überall Grausamkeiten. — Mehrere Provinzen sind in gefährlicher Stimmung.

Intelligenz-Nachrichten.

Chronik der Stadt Grottkau.

Katholisch Weerbigte.

Den 28. Novbr.: des Kürschnermeistrs. Hrn. Franz Epitz todtgeb. S.

Den 1. Decbr.: des Postillons Carl Wittmann S. Alois, 3 F. 2 M., Auszehrung.

P. J. Wolf in Neisse

(am Parade-Platz)

empfehl't sein wohlaffortirtes Lager in seinen franz., niederländischen und inländischen Tuchen, Damentuchen, den neuesten Winter-Burkins, Paletot-Stoffen, so wie eine große geschmackvolle Auswahl in Sammt-, Seide-, Atlas- und Cachemir-Westen, feine elegante Ball-Shawls und Hücher in Seide, Stravatten, Schlipse, Chemisettes, Kragen und Tragbänder; ferner: die neuesten Damen-Mäntel-Stoffe in Lamas, Mantel-Futter-Zeugen, weißen und bunten Flanells, einer geneigten Beachtung zu den solidesten Preisen.

Bei Fr. Bartholomäus in Erfurt ist erschienen und in Neisse n. Franken-stein bei **Th. Hennings** u. in Ober-Glogau bei **H. Handel** vorräthig:

Die Kunst des Maafnehmens und Zuschneidens

der Damenkleider nach dem Maafse für

D a m e n,

welche es ohne weitem Unterricht in wenig Tagen, auch selbst ohne vorher nur einen Begriff davon zu haben, hieraus erlernen können, mit 40 erklärten Abbildungen der modernsten Pariser Schnitte von Kleidertailen, Aermeln, Chamail's, Kragen, Kinder-habits, Kollern an Mänteln und Nachjacken, Korsetts u. s. w.

Aus dem Französischen des J. Baptist Julien in Paris. Preis nur 10 Egr.

Eine Partie im vorigen Winter geschnittene Ahorn-Wohlen, 2 und 3 Zoll stark, 14 Fuß lang, so wie einige Birken-Wohlen sind zu verkaufen auf dem Dominio Thar nau bei Ottmachau.

Ein mit guten Zeugnissen über seine Brauchbarkeit versehenener Zimmermeister sucht ein festes Unterkommen bei einem Dominio. Auskunft erteilt auf portofreie Anfragen der Criminal-Actuar Spoduhn I. zu Grottkau.

Freiwilliger Verkauf.

Wegen Verhältnissen bin ich geneigt, meine sub Nr. 88 in Ottmachau be-
legene Schmiede, mit oder auch ohne dazu gehörigen Garten und Ackerland, aus
freier Hand zu verkaufen, und sind die Verkaufsbedingungen bei mir zu erfahren.
Anton Sockisch.

Ich beabsichtige mit meinem Schnittwaaren-Lager gänzlich zu räumen.
Ich werde es daher von heute ab auffallend billig unter dem Kostenpreise aus-
verkaufen. Damit man sich überzeuge, wie ungewöhnlich vortheilhaft Jedem
die Gelegenheit geboten wird, seine Bedürfnisse zu dem bevorstehenden Weih-
nachtsfeste Genüge zu leisten, auf eine Weise wie noch nie, erlaube ich mir auf
nachstehende Sachen besonders aufmerksam zu machen, als:

die neuesten Kleiderstoffe in Lamas, Orleans, Mouffelin de laine, Barist
und Kattun; größere und kleinere Umschlagelücher in den geschmackvoll-
sten Dessains; Mäntelstoffen in allen Farben; wie auch Weinkleider-Zeuge
und eine Auswahl von Westen.

Grottkau, im December 1844.

A. Stübel,

Münsterberger Straße, parterre, der katholischen
Kirche gegenüber.

Elbinger Bricken, marinirte Häringe, so wie auch Preßhese und Düsseldorfser
Punsch- und Grog-Syrup sind jederzeit frisch zu bekommen.

Grottkau, den 1. December 1844.

Carl Vogt.

Ein unverheiratheter, der polnischen und deutschen Sprache mächtiger
Gärtner, welcher zugleich die nöthige Bedienung machen kann, findet diese Weis-
nachten ein gutes Unterkommen. Näheres in Meisse Friedrichs-Stadt im Grünen-Kranz
eine Stiege hoch.

Markt-Preis den 28. November 1844.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.	
	sp. Sgr. S.	sp. Sgr. S.	sp. Sgr. S.	
Weizen	1 16 -	1 14 -	1 12 -	} Der pr. Scheffel.
Roggen	1 6 -	1 5 -	1 4 -	
Gerste	- 29 -	- 28 -	- 27 -	
Hafer	- 16 -	- 15 6	- 15 -	

Redaktion und Verlag von Wagnenfeld in Meisse.